Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1895)
Heft: 7-8

Artikel: Pro domo!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802356

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nahme, Subventionierung und Leitung des Organs »Der Friede« durch den Gesamtverein.

I. Wir bringen zuerst den Wortlaut des vorzuschlagenden Statuten-Entwurfs zur Kenntnis:

Vorschläge zu Statuten des Schweizerischen Friedensvereins.

§ 1. Der Schweizerische Friedensverein ist ein Glied der Internationalen Friedensliga.

Zweck des Vereins.

§ 2. Der Schweizerische Friedensverein stellt sich die Aufgabe, die Idee der friedlichen Verständigung zwischen den Völkern, insbesondere durch das Schiedsgerichtsverfahren, in immer weiteren Kreisen zur Geltung zu bringen.

§ 3. Die Lösung der Aufgabe wird angestrebt durch Veranstaltung von Vorträgen und Diskussionsabenden, durch Herausgabe eines Organs »Der Friede«, durch möglichste Verbreitung einschlägiger Litteratur, Benützung der Tagespresse, Massenverbreitung von Flugblättern, endlich durch Erziehung der Jugend zum Frieden.

§ 4. Behufs besserer Erreichung dieser Ziele, sowie gleichmässiger Beteiligung aller Landesgegenden wird die Bildung von Lokalvereinen, und wo das Bedürfnis vorliegt, der Zusammenschluss solcher zu Kantonalvereinen angestrebt. Diese Sectionen geben sich im Rahmen der Statuten des Centralvereins ihre eigene Organisation.

§ 5. Mitglieder des Vereins sind:

a) Die Kantonal- resp. Lokalsectionen des Schweizerischen Friedensvereins, welche eine Kopfzahl von wenigstens 10 Personen aufzuweisen haben.
Die Kantonal- resp. Lokalsectionen entrichten von jedem ihrer zahlenden Mitglieder einen Jahresbeitrag von 50 Cts. an die Centralkasse.

b) Diejenigen Personen, welche weder einer kantonalen noch Lokalsection angehören, jedoch sich zur Leistung eines Jahresbeitrages von mindestens 1 Fr. verpflichten.

Organisation.

§ 6. Oberstes Organ des Schweizerischen Friedensvereins ist die Delegiertenversammlung, welche im Frühjahr jeden Jahres ihre ordentliche Zusammenkunft abhält.

In die Delegiertenversammlung wählt jede Kantonal- oder Lokalsection

von unter 50	Mitgliedern	1	Vertreter
» 51—200	»	2	»
» 201—300	»	3	»
» 301—500	»	4	»
» über 500	»	5	»

§ 7. Die Einladung zu der Delegiertenversammlung wird den Sectionen vier Wochen vor der Versammlung übermittelt unter Angabe der zur Verhandlung kommenden Gegenstände. Anträge der einzelnen Sectionen oder Mitglieder sind dem Central-Komitee 14 Tage vor der Delegiertenversammlung schriftlich einzureichen.

§ 8. Regelmässige Geschäfte der Delegiertenversammlung sind:

a) Entgegennahme des Jahresberichtes über die Thätigkeit des Central-Komitees wie der einzelnen Sectionen;
b) Abnahme der Jahresrechnung;
c) Wahl von zwei Rechnungsrevisoren;
d) Bestimmung des Ortes der nächsten Delegiertenversammlung;
e) Beratung und Beschlussfassung über Anträge des Central-Komitees, und einzelner Sectionen oder einzelner Mitglieder;
f) Wahl des Central-Komitees, welche in geheimer Abstimmung erfolgen soll. Die Wahl geschieht jeweilen auf eine Dauer von 2 Jahren. Bei sämtlichen Wahlen entscheidet das absolute Mehr der Anwesenden.

§ 9. Ausserordentliche Delegiertenversammlungen beruft das Central-Komitee, wenn es solches im Interesse des Vereins notwendig erachtet oder wenn 4 Sectionen es gleichzeitig verlangen.

§ 10. Die Besorgung der Vereinsangelegenheiten liegt dem Central-Komitee ob.

Dasselbe besteht aus 9 Mitgliedern, von denen der Präsident und mindestens 2 Mitglieder aus einem Ort und die übrigen aus dem ganzen Centralverein gewählt werden.

Erstere drei bilden den geschäftsführenden Ausschuss, welcher die laufenden Geschäfte zu erledigen hat. Das Central-Komitee steht mit dem Internationalen Friedensbureau in Bern in steter Verbindung und teilt den einzelnen Sectionen Kundgebungen mit.

§ 11. Der Präsident, in seiner Verhinderung der Vizepräsident, beruft und leitet die Sitzungen des Central-Komitee und die Delegiertenversammlungen.

Der Aktuar des Central-Komitee führt auch das Protokoll der Delegiertenversammlung.

Der Kassier bezieht die Jahresbeiträge von den einzelnen Sectionen und Mitgliedern nach § 5 und schliesst die Rechnung auf den 31. März ab.

§ 12. Eine Statutenrevision kann von der Delegiertenversammlung vorgenommen werden, wenn solche in der Ausschreibung angekündigt oder innerhalb der in § 7 genannten Frist von einer Section ein Antrag gestellt war.

II. Betreffend das Organ »Der Friede« stellt die Winterthurer Konferenz einfach den Antrag an die Delegiertenversammlung, es sei das Blatt im Interesse desselben wie der Friedenssache überhaupt vom Gesamtverein an die Hand zu nehmen, finanziell nach Kräften zu unterstützen, und von den Sectionen als offizielles Publikationsmittel zu benützen. Ueber Redaktion, Höhe des Subventionsbetrages etc. wurden keine Anträge erhoben, alle weiteren Bestimmungen vielmehr dem Verein resp. seinen ausführenden Organen anheimgestellt. Im Übrigen verweisen wir auf die oben gegebene Begründung.

Einstweilen aber möchten wir Sectionen und einzelstehende Friedensfreunde dringend bitten, ihrer Anerkennung für die bisherigen Bemühungen und Opfer der Eigentümer und Redaktoren durch allseitige Unterstützung und Empfehlung auch des Blattes Ausdruck zu geben. Zeigt doch die Erfahrung, dass eine schöne Zahl von Freunden unserer Sache gerade durch den »Friede« gewonnen wurde.

Obige Anträge werden den Tit. Sectionen zum Zwecke rascherer Erledigung der Geschäfte der Delegiertenversammlung zur Vorberatung empfohlen.

Im Auftrage der Winterthurer Delegiertenkonferenz:
Rud. Gsell, Pfr.

Pro domo!

Reuter's Preisschrift ist erschienen. — Sie selbst und ihre mis-en-scène durch *Gustav Björklund* wird nicht verfehlen, draussen bei den Indolenten und Indifferenten die Wirkung zu erzielen, die sie beabsichtigt. Das ganze Buch*) ist eine Manifestation von unschätzbarer Be-

*) *Friede und Abrüstung*, kritische Darstellung der aus allen Ländern eingegangenen Antworten auf die schwedische Preisfrage: „Wie kann eine kräftige internationale Strömung gegen den Militarismus auf passendste Weise hervorgerufen werden?“ Von *Gustav Björklund*, Berlin, Dümmerl's Verlag, 1895. Preis M. 1. 50.

deutung, über dessen Propagandawert von anderer Feder und an anderer Stelle in diesen Blättern berichtet werden wird. Was mich veranlasst, angeregt durch dieses Buch, die Feder hier zu ergreifen, ist nicht für die Aussenwelt bestimmt, es ist, wie schon der Titel andeutet, pro domo geschrieben, erscheint mir aber nicht weniger wichtig, als die Propaganda nach aussen.

Ja! Propaganda nach innen! — Ein bischen aufstöbern will ich, und — offen will ich es sagen — nicht nur ein bischen, ein bischen viel, dass die Schläfer erwachen und sich die Augen reiben.

Bekanntlich hat unser grosses kulturaufstrebendes Deutschland, das sich im Mittelpunkte Europa's, nicht nur geographisch, sondern auch geistig zu sein dünkt, erst spät die Wege eingeschlagen, auf welchen die andern Kulturvölker, »die Erbfeinde« vornean, empor zur Friedensbewegung schon lange wandelten. Spät — aber doch! Und nur dem mächtigen Einflusse einer Frau war es zu danken, jener Frau, unter deren Fahne unsere ganze Bewegung marschiert, dass vor nun 2¼ Jahren die deutsche Friedensbewegung in der Erscheinungen Flucht getreten ist, und dass in den Novembertagen 1892 mit grossen Schwierigkeiten und mit nicht minder grossen Hoffnungen und Plänen die deutsche Friedensgesellschaft zu Berlin das Licht der Welt erblickte; die deutsche Friedensgesellschaft zu Berlin, die sich gleich als die Centrale der einzigen bereits bestehenden Gesellschaft und der später noch zu gründenden Gesellschaften etablierte, und mit wuchtigem Ansatze das ganze deutsche Reich mit einem Netz von Ortsgruppen zu umspannen sich vornahm. Ja! Ja! Sich — vornahm! 2¼ Jahre sind seit jenen Novembertagen vergangen, während welchen die Gespenster der grossen deutschen Heeresvorlage des Grafen Caprivi durch die Fenster des Hôtel Kaiserhof bedeutungsvoll hineinguckten, wo die kleine Schar der Gründer der D. F. G. ihre vorbesprechenden Versammlungen abhielt und den Mut der Unternehmer und deren Begeisterung anspornte. Man sprach von Parlamentssitzen für die grosse Friedenspartei und sogar von Ministerportefeuilles auf Grund des Programmes der zu gründenden deutschen Friedensgesellschaft, man sprach, man hoffte und man — gründete sich. Das war im Jahre 1892.

Vor mir liegt Reuter's Schrift von 1895, Januar fünfundneunzig, Seite 52: »Aber sie rühren sich kaum und von dem festen Glauben an die eigene Sache und der feurigen Begeisterung, welche andere entzündet und mit sich fortreisst, ist bei ihnen nichts zu spüren, von ihrer Thätigkeit verlautet kaum etwas in der Oeffentlichkeit, man muss mühsam suchen, um etwas davon zu erfahren.«

Das ist eine Anklage, eine Anklage von leider ebensolcher Wucht, als von Berechtigung. Der Traum der Parlamentssitze ist vergangen, die Ministerportefeuilles sind verschimmelt und hinter den Statuten, dem einzigen und bedeutendsten Werke genannter Gesellschaft, schläft dieselbe leider einen so grossen Schlaf des gerechten und gemütlichen Friedens, dass man notgedrungen zu diesen traurigwahren Zeilen Reuter's applaudieren muss, damit durch das Händegeklatsche die D. F. G. etwas aus dem Schlafe gerüttelt werde, denn zuviel des Friedens ist sogar für eine Friedensgesellschaft nicht gut! — Uff! — Ich applaudiere!

Was hat sie gehalten, die Gesellschaft von damals, von dem, was sie versprach? Was hat sie gethan in der Reihe von Jahren, in welchen der Boden aufgegewühlter war, wie noch nie, um den fruchtbringenden Samen in sich zu schliessen? War sie sich bewusst der Mission, die eine Gesellschaft von solch' grossen weltbewegenden Zielen in Deutschland, dem Reiche der Mitte Europa's, zu erfüllen habe? Was? Vier Versammlungen hat sie abgehalten, worunter sich zwei statutenmässig vorgeschriebene Generalversammlungen befanden, 3000 Mitglieder unter den 51 Millionen Staatsangehöriger gesammelt und einen Kassenbestand von M. 602.35 ergattert, wie ihn die letzte Generalversammlung vom Dezember 1894 offenherzig deklarierte, 602 Mark und 35 Pfennige im Lande des 650 Millionen Militärbudgets pro Jahr! Ja! Und 20 Ortsgruppen hat sie gegründet. Du lieber Gott, wie sich das anhört und wie stolz das klingt! Sie sind der Stolz der Centrale Berlin, die an der Gründung derselben fast gar keinen Anteil hat, denn die Gruppengründer sitzen in Frankfurt und in Görlitz. 20 Ortsgruppen, in kleinen deutschen Städtchen, wie Heidenheim, Königsstein, Hanau, Neustadt, Kyritz, Pyritz. Doch aber auch in Stuttgart, in München, in Leipzig, von denen man aber nur hörte, dass sie gegründet wurden und dass sich ein Mitglied bereit erklärt hat, die Drucksachen des Berner Büreaus in Empfang zu nehmen. Können wir von wirklichen Errungenschaften durch diese Ortsgruppen sprechen, ohne uns selbst zu belügen? Wo sind die deutschen Kulturcentren geblieben? Wo ist Hamburg, Köln, Bremen, Danzig, Hannover, Dresden, Leipzig, Posen, Heidelberg, Göttingen, Karlsruhe, Kiel, Halle, Magdeburg, Braunschweig, Strassburg, Elberfeld-Barmen, Mannheim, Erfurt, Aachen, die ca. 30 deutschen Hunderttausenderstädte? Wo sind jene Centren geblieben, die der Kulturbedeutung des begonnenen Werkes allein den Wert geben könnten? Was nützen die 20 Ortsgruppen mit zusammen kaum 100,000 Einwohner gegenüber der Zahl jener deutschen Städte, in welchen trotz des fortschrittlichen Geistes der Bewohner der Gedanke einer europäischen Friedensbewegung noch ungeweckt dem Tage zuschlummert, wo er einst geweckt werden soll.

Und selbst die bestehenden Gruppen, in mitunter auch grossen Städten, wie München, Leipzig, Königsberg, die in Unthätigkeit dahin schlafen, und die wie in andern deutschen Städten nach einer einleitenden Rede Wirth's oder Feldhaus' gegründet wurden, nach welcher die Annalen der Friedensgeschichte nichts mehr von ihnen zu berichten wussten?

Gewiss am wenigsten trifft die Mitglieder jener Gesellschaften die Schuld, die begeistert von der Idee sich zur Aufnahme in eine solche Gesellschaft meldeten, noch weniger die Führer der Ortsgruppen, denn sie sind der Teil eines Ganzen, das eben, es ist traurig, eigentlich gar nicht existiert. Sie fühlen sich als Teil einer Organisation, die gar nicht vorhanden ist, und sind, statt durch diese Organisation gefördert zu werden, durch sie in ihrer Entfaltung gehindert, weil eben der Leitungsdraht fehlt, der nach einem schönen Worte des Herrn Dr. *Grelling* sich in Berlin in einem Knopfe vereinigen sollte, auf den man nur zu drücken braucht, um den deutschen Friedensapparat in Bewegung zu setzen. Leider ist es bei dem schönen Wort geblieben, zur That wurde es nie! Die Vorstände dieser Gruppen, lauter ehrenwerthe Männer, die bereit sind, für die Sache, der sie ihren Namen gewidmet, auch die That zu geben, stehen ohne jeden Verkehr isoliert auf ihrem provinzialen Schemel und der Druck mit dem Knopfe in Berlin erfolgt halt immer nicht, und der Draht, der verbinden soll der fehlt. Die Centrale leitet nicht, aus dem einfachen Grunde, da sie gar nicht da ist. Die Centrale existiert nicht, und in dem schwachen Rudimente, in welchem sie ihr blos in einem Namen sich documentierendes Dasein führt, hat sie selbst noch nicht bie Bewegung mit der internationalen Bewegung gefunden.

Und das ist der Jammer, das müsste nicht sein! Die deutsche Friedensbewegung hätte den denkbar besten Boden, um zu grosser Blüte zu gelangen. Die Ereignisse werfen ihr das Gedeihen in den Schooss und nur

die Hand braucht man hierzulande aufzuhalten, es regnet Manna für die grosse Idee der Friedensbewegung. Ringsherum feiert der Militarismus seine Triumphe, der Chauvinismus und die Nationenverhetzung treibt üppigen Dünger für unsere Frucht, und fortwährend leuchtet das Wetter, das unsern Feldern befruchtenden Gewitterregen kündet. Das Herz pumpert dem von der Idee Beseelten vor Freude im Leibe, denn nur hier in Deutschland ist die Stätte, wo sich das „Muss zum Frieden", der kategorische Abrüstungsimperativ zuerst vollziehen wird. Und bei all der Herrlichkeit schläft die D. F. G. und dämmert hinüber und herüber, und lässt sich vom Sturme, der Eichen bersten lässt, das Wiegenlied in die Ohren säuseln, das ihr bald zum Totenliede werden könnte.

Deutsche Friedensgesellschaft von Berlins Gnaden erwache! Dein Wagen knarrt fürchterlich und willst du nicht am Wege zusammenbrechen, so musst du das Rad ölen! Führer, erwacht, die Karre schlägt sonst um! Führer — wir haben gut rufen. Das ist ja das entsetzliche Uebel, dass wir keinen Führer haben. Wir haben in Berlin den Kutschbock errichtet, und auf dem Kutschbock sitzt kein Führer. Der einzige, der richtigste Mann, der älteste der deutschen Bewegung, der am meisten zum Führer prädestinierte, läuft hinter dem Wagen her und schiebt die verrosteten Räder vorwärts und nur dadurch ereignet es sich, dass sie zuweilen sich vom Orte bewegen. Offen und ehrlich müssen wir sein! Einen Führer müssen wir auf den Bock setzen, was wir bisher nicht gethan. Wir brauchen eine Leitung, die uns die herrlichen Wege führt, die unsere Friedensbewegung zu fahren Gelegenheit hat!

Sehen wir uns um, was andere Länder für ein reges Leben entfalten. Betrachten wir die rege Thätigkeit eines Bajer in Dänemark, der mit fast einem Sechstel seiner ganzen Bevölkerung für die Friedensbewegung eintritt, ohne den günstigen Boden dazu zu haben wie Deutschland; sehen wir hinüber nach der Schweiz, die procul bellorum in unzähligen Gruppen fast wöchentlich das Friedenswort in die Massen ruft, sehen wir hinüber nach Oesterreich, wo die Friedensbewegung immer mehr die Einigung der verschiedenen Nationalitäten des Kaiserstaates vollzieht; hinüber nach England, hinüber nach Belgien, Frankreich und Italien, vielleicht gar bald nach Russland, wo die Bewegung mindestens schon soweit hält, wie im freien Deutschland! Aber nein! Blicken wir nur in unser eigenes Land hinein, und betrachten wir, wie verwandte Bewegungen in Fluss gebracht werden, mit welchem Elan, mit welchem Erfolg. Sehen wir, wie Egidy schafft und wirkt, wie die Bodenbesitzreformer in die Höhe kommen, wie die Frauenbewegung Platz gewinnt, von dem Anwachsen des Socialismus will ich gar nicht reden, weil er hors concurs steht. Aber sind diese Erscheinungen mit all' ihren grossen Erfolgen nicht die unumstösslichsten Beweise der Fortschrittskraft des deutschen Volkes, wie sie alle die Beweise der aufblühenden neuen Weltanschauung sind, die, man nenne sie, wie man wolle, nun einmal im Anzuge ist. Und wir, die wir die Grundlage zu dieser neuen Weltanschauung schaffen, die wir die höchste, die erhabenste Mission in diesem Geisterkampfe auszufüllen haben, wir müssen am Boden kleben bleiben, während alles um uns üppig in die Halme schiesst?!

Die Haltung der deutschen Mitglieder der internationalen Friedensliga war von Anfang an so unzulänglich wie nur möglich. Sie erschienen auf den Kongressen in Rom und Bern, sie liessen sich dort irgend einen harmlosen Auftrag geben, den Auftrag, für die Sicherheit des neutralen Gutes auf der See während eines Krieges einzutreten, oder so etwas ähnliches, wofür es sich die weite Reise wirklich nicht verlohnte. (S. S. 50.)

Du ahnungsvoller Engel du! Gewiss nicht! Die Reisen haben sich nicht verlohnt! Für das Privateigenthum zur See einzutreten, also den Krieg im Prinzipe anzuerkennen, für eine propagierende Jugendlitteratur einzutreten, ehe wir eine solche für Erwachsene haben, und gegen die prinzipiellen Proteste gegen den Krieg Chinas und Japans wettern, trotzdem nachher ein Staatsmann von der nicht zu unterschätzenden Bedeutung eines Giers diesen Protest als etwas doch sehr Vernünftiges aufnimmt, dies alles sind die Symptome des führerlosen Kutscherbocks Berlin.

Der Parteien-Hader lässt uns hier in dem Krystallisationspunkte der deutschen Parteienzerklüftung nicht zur Stimme kommen. Der Wind weht scharf vom Kreuzberge hinunter über das Tempelhofer Feld. Es wird viel gesprochen von Oben, wie von Unten, und in dem Stimmengewirre verliert mancher den Faden, der dann nicht zu wissen vorgibt, was morgen gesprochen werden wird und wie sich die Coterie dazu verhalten wird. Angst auf den Stirnen derer, die die Zeit nur aus den Reden ihrer Zeitgenossen erfassen, und die sich deshalb nicht selbst trauen, eine Meinung zu haben. Für solche Leute ist der Wind in Berlin zu scharf, er weht sie weg und macht sie stumm, verbindet ihnen den Mund und hemmt ihnen den Fuss. Darum weg von Berlin!

»Es liesse sich wohl bei dem nächsten allgemeinen Friedenskongresse oder auf irgend eine Weise und bei einer andern Gelegenheit auf die deutschen Mitglieder der internationalen Friedensliga dahin wirken, dass sie ihre Person mehr als bisher dafür einsetzen, den Friedensbestrebungen in Deutschland einen höheren Schwung zu geben.« (S. S. 52.)

Gewiss! Aber warum bis auf den nächsten Kongress warten? Wahrhaftig, diese langen Zwischenräume sind viel zu kostbare Zeitabschnitte, als dass man mit ihnen so verschwenderisch umgehen sollte. Und ein internationaler Friedenskongress hat zu viel, zu grosse und zu hohe Aufgaben, als dass er sich mit einer so rein internen Angelegenheit abgeben sollte, und wir wollen uns weder so schwach hinstellen, als ob wir uns nicht allein helfen könnten, darum dürfen wir unsere Fehler nach aussen nicht so offenkundig darstellen. Bleiben wir mit ihnen hübsch im Lande, verbessern wir sie, und wenn wir das nächste mal die Grenzen zum Kongress überschreiten, dann wollen wir bereits ohne unsere Fehler kommen, gross und würdig der Nation, die wir dann repräsentieren werden.

Wir müssen zum Appell blasen! Wir müssen zuerst einen deutschen Friedenskongress abhalten, um alle die Fragen endgültig zu erledigen, die die deutsche Friedensgesellschaft aus ihrem Marasmus retten könnte. Wir müssen den deutschen Kongress bald, sehr bald abhalten, wie die ersten Sonnenstrahlen ins Land gehen. Alle, alle müssen kommen, die Vorstände der D. F. G. und alle, die sich um die Friedensbestrebungen in Deutschland kümmern und für sie arbeiten. Alle! Das Geld hierzu muss geschafft werden und sei es auf dem Wege des einfachsten Bettels. Am Ostersonntage in Frankfurt wollen wir uns treffen, und dann wollen wir uns unter einander besprechen, ein wohldurchdachtes Programm.

Punkt Eins denke ich mir einen Antrag *Fried:* »Der Sitz der Centrale der deutschen Friedensgesellschaft wird nach Frankfurt a. M. verlegt.«

Warum? Ganz einfach! Dort sitzt der Führer, der bislang nur die Hinterräder des Wagens geschoben hat, um diesen überhaupt vorwärts zu bringen. Dort sitzt der Mann, der seine ganze Zeit im Dienste der Idee aufzuopfern imstande ist. Er ist der älteste der Bewegung, der älteste Kämpfer, denn er hat ihr Banner gehalten, als sonst noch keiner in Deutschland daran

dachte, es aufzurollen. Er muss auf den Bock, und der Wagen wird laufen, — der Wagen wird fliegen, und kein Rad wird mehr knarren. Und zu den Vorzügen der Person kommen die Vorzüge des Orts, Frankfurts zentrale Lage im Reich. Die Verbindungs- und Verständigungsbrücke von Nord und Süd. Nahe allen deutschen Centren und den grossen Centren der westeuropäischen Länder. Ohne Einfluss der politischen Strömungen, isoliert auf dem Schemel der historischen Tradition, die gerade dort die Erinnerung an alle grossen Thaten der deutschen Geschichte erweckt. Eine Centrale in Frankfurt kann Mächtiges leisten, und sie wird halten, was sie verspricht. Es frägt sich nur — doch das wird der Osternkongress bestimmen! —

Der zweite Punkt, den der Kongress der Friedensfreunde in Frankfurt zu beschliessen hätte, betrifft die Einteilung Deutschlands in Agitationsbezirke zur Errichtung von Ortsgruppen in allen deutschen Städten von über hunderttausend Einwohner noch vor dem nächsten internationalen Friedenskongress, so dass wir alsdann gewappnet dastehen und im Herbste mit der Thätigkeit beginnen können.

Für weitere Anträge bleibt ungeheurer Spielraum. Dies wären blos die meinen, aus deren Erfüllung ich mir viel verspreche. Ein neues Leben wird erblühen aus den Ruinen und endlich Thaten von einer Bewegung, die keine Bewegungswerkzeuge bis jetzt hatte.

Am Osternkongress zu Frankfurt a. M., den ich hiermit angeregt haben will und den ich berufeneren Leuten zur Ausführung überlasse, soll man alles das besprechen, was not thut, und — das wird sehr viel sein! Es wird aber gelingen, den Bann zu brechen, unter welchem wir bis jetzt die kostbare Zeit vertrödelt haben, wenn sie Alle, Alle herzlich wollen, die bis jetzt für die Bewegung gearbeitet haben.

* * *

Ich habe pro domo gesprochen. Pro domo sende ich diese Blätter in den Druck. Ich hoffe, diese Männer, die bis jetzt der Deutschen Friedens-Gesellschaft ihre Thätigkeit gewidmet haben, und wenn es auch, aus den Verhältnissen hervorgehend, eine ungenügende Thätigkeit war, sie werden eben Männer genug sein, zu erkennen, dass ich nicht gegen Personen, die mir alle, soweit ich sie kenne, recht lieb geworden sind, gesprochen habe, sondern nur pro domo, für das Haus, das wir ja alle zu imponierender Grösse emporrichten wollen. Das Zusammenwirken will ich erzielen, und vor allem das Wirken, und da kann mir niemand widersprechen, der es ernst mit uns nimmt, niemand! Vielleicht wird aus meiner Anregung etwas und es knüpfen sich schöne und segenbringende Thaten daran. Wenn aber nichts daraus wird, — die Deutsche Friedens-Gesellschaft *me reverra!*

Rundschau.

Welch herrliche Früchte der Militarismus zeitigt, zeigt nachstehende, vom „*Magyar Orszag*“ erzählte Geschichte:

Der hiesige Zivilarzt *Dr. Josef Jutassy* war von der letzten Kontrolversammlung ausgeblieben und entschuldigte sich durch ein ärztliches Zeugnis. Als er sich nach seiner Genesung meldete, wurde er von dem Oberlieutenant *Prilevsky* barsch angefahren. Dann kommandierte derselbe dem Arzte „*Habt Acht!*“ Dr. Jutassy verwahrte sich dagegen, da er in Zivil gekleidet sei. Daraufhin wurde er vom Oberlieutenant Prilevsky ohne weitere Erklärung und ohne jedes Verhör *zu acht Tagen Arrest* verurteilt. — Dr. Jutassy sagte, er habe Kranke, die er nicht verlassen könne. Er hatte jedoch mit seinen Vorstellungen nicht mehr erreicht, als dass er die Strafe nicht sofort antreten musste. — Gestern erhielt Dr. Jutassy eine Vorladung, in welcher „*der Gefreite Jutassy*“ aufgefordert wird, vor dem Regiment zu erscheinen. Dr. Jutassy erschien und erklärte, er sei nicht „*Gefreiter*“, sondern *Arzt*, worauf er in das Militärgefängnis in Ofen abgeführt wurde. Es gelang ihm jedoch, sich der Arretierung zu entziehen.

Dr. Jutassy beabsichtigt, wie das Blatt noch weiter meldet, sich einer abermaligen Arretierung entschieden zu widersetzen; er wolle sehen, ob man einen Privatmann in seiner Wohnung verhaften werde.

* * *

Das *Militärbezirksgericht München* hat die zwei Säbelhelden *Sinkofer* und *Lang*, Kanoniere vom I. Feldartillerie-Regiment, welche in der Nacht vom 11. zum 12. August einen Gemeinen des I. Schweren Reiterregiments infolge eines Wortwechsels mit der Waffe bearbeiteten, *freigesprochen*.

* * *

Der *russische Kriegsminister* erteilte eine Ordre betreffend die Einführung von in Russland ausgearbeiteten Mustern für dreilinige Büchsen (Modell 1891) und für Geschütze der Feld-, Berg-, Festungs-, Belagerungs- und Uferartillerie, bei denen rauchloses Pulver verwendet werden soll. — Die Einführung obligatorischer Volksschulen stösst im Zarenreich noch auf unüberwindliche finanzielle Schwierigkeiten; — es ist dies ja auch weit unwichtiger als die Bewaffnung; — im Gegenteil, je weniger die Leute wissen, je tierähnlicher sie aufwachsen, desto williger beugen sie den Nacken, um die wohlmeinenden, erzieherischen Knutenhiebe zu empfangen!

* * *

Felix Faure, der neue Präsident der französischen Republik, betont in seiner *Botschaft* die ausgezeichneten Beziehungen zu den europäischen Staaten und den festen Willen Frankreichs, den Frieden zu erhalten und zu kräftigen. —

„*Betont*“ wird das immer und immer wieder, wenn nur einmal einer, in dessen Macht es liegt, hergienge und einen ersten Versuch wagte zu *wirklicher* Kräftigung und Sicherung des europäischen Friedens, indem er einen Vorschlag zu successiver allgemeiner Abrüstung machte!

* * *

Kaiser Wilhelm scheint eine ausserordentliche Vorliebe für die Bildhauerkunst zu haben. Grosse und kleine Statuen, aus Stein und aus Erz, lässt er dutzendweise herstellen und verschenkt sie an Regimenter, Kriegervereine u. s. w. Der Gegenstand dieser Darstellungen ist entweder seine Majestät in höchst eigener Person, oder eine kriegsverherrlichende Allegorie.

Die alten Griechen und Römer hatten eine Mythologie, eine Menge Götter und Göttinnen, die dem bildenden Künstler hundertfältigen Stoff zur Entfaltung seiner schöpferischen Kraft, dem Mäcen reiche Auswahl boten, — in unserem vorgeschrittenen Zeitalter scheint sich der Geschmack etwas vereinfacht (halblateinisch: „versimpelt“) zu haben, denn nur *einem* Gotte weiht man Alles, auch die Kunst, — dem *schneidigen Mars!*

* * *

William Harcocurt, der englische Schatzkanzler, hielt im Unterhause bei Anlass der Adressdebatte über die *Abrüstungen* und *Friedensaussichten* eine Rede, in der er erklärte, **dass heute nicht die Fürsten und Kabinette, sondern die Völker selbst den Krieg verlangen und zu den Rüstungen drängen!!** Die deutsche Militärvorlage hat es gezeigt, wie sehr *die Völker* zu den Rüstungen drängen, — die neue Marinevorlage zeigt es wieder, und da hat man noch die Stirn, solche Behauptungen auszusprechen!

Nicht nur, dass man sich die Ohren gewaltsam zuhält, um den millionenstimmigen Ruf nach Frieden, nach Abrüstung nicht zu hören, man schreit es dreist in die Welt hinein, die **Völker** rufen nach Krieg, nach Rüstungen!

Es gibt eine Art von Dreistigkeit, die stark an Naivetät grenzt, — in hohen Regionen gedeiht dieses Pflänzlein vortrefflich, dort trägt es herrliche Blüten und Früchte.

* * *

Der japano-chinesische Kulturkrieg ist noch immer nicht zu Ende, — im Gegenteil, er wird immer „interessanter“. Ein *Amazonencorps* tritt jetzt auf den Schauplatz. Nach Meldungen der „*Pekinger Ztg.*“ hat sich die Witwe des bei *Ping-yang* gefallenen chinesischen Generals *Ssa-Ho-ki* mit 3000 wohl bewaffneten und im Waffenhandwerk geschulten Frauen umgeben, um den Tod ihres Mannes zu rächen!

* * *

Die *französische Regierung*, Marineabteilung, hat dem *Kapitän H. Leewe* vom Hamburger Dampfer „Reinbeck“ durch den Hamburger Senat ein kostbares Marineglas mit Widmung für die am 15. Oktober v. J. geleistete Rettung des Kapitäns nebst fünf Mann der Besatzung des französichen Schooners „Nadir“ überreichen lassen.

* * *

Kaiser Wilhelm sandte an die Hinterbliebenen des verstorbenen französischen *Marschall Canrobert* ein Beileidstelegramm.

* * *